Was unsere Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was unsere Leser schreiben

Zu «Vorurteile»

Der Abstimmungssonntag ist vorüber, die Schwarzenbach-Initiative verworfen, das Problem aber ist geblieben.
Meiner Meinung nach besteht gar keine Bedrohung unserer «Schweizer Eigenart» durch die Fremdarbeiter aus südlichen Ländern. Im Zusammenleben mit ihnen wird man sich ja seiner eigenen Art erst recht bewusst!
Viel bedenklicher scheint mir der «Ausverkauf der Heimat», die Liegenschaftverkäufe an Ausländer, die dann irgendwelche internationale Kästen auf unsern Schweizer Boden stellen. Oder die Durchdringung unserer Industrie mit ausländischem Kapital, das dann nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch Einfluss nehmen kann.
Und was unsere Kultur betrifft, so ist sie bedroht durch die zahllosen ausländischen Illustrierten, durch den «Blick», der eine Nachahmung der Springerschen Bildzeitung ist. Und wie wird gar unsere Sprache verunstaltet durch Amerikanismen aller Art! Denken wir nur an den Sport, an die Politik (hearing, sit-in, team usw.), an Worte und Wendungen in der Umgangssprache (hobby, o. k. usw.), vor allem aber auch an die Schlagersänger, die der Ansicht huldigen, Englisch eigne sich besonders gut zum Heulen. Frau Stirnimann konnte zwar eine Zeitlang helfen, aber jetzt heisst es nur noch «O läck du mer . . .», und damit resignieren die Schweizer Schlagersänger vor der Ueberfremdung.
Da ist mit einer Initiative nichts auszurichten, da muss jeder selber vor seiner Haustür wischen.

Ferdinand Richtscheit

Die Literaturstelle empfiehlt

Plack: Die Gesellschaft und das Böse.
Eine Kritik der herrschenden Moral. 5., aktualisierte Auflage 1969. Kart. 19.80

Stafford-Clark: Was Freud wirklich sagte.
Ein leichtfasslicher Kurzlehrgang in Sachen Sigmund Freud und Psychoanalyse. Die so häufig und meist oberflächlich und falsch angewendeten Begriffe wie das Unbewusste, die Verdrängung, das Ueber-Ich, Fehlleistungen, Komplexe, Triebe usw. werden erklärt. Kart. 12.40

Karlheinz Deschner: Das Christentum im Urteil seiner Gegner.
Bd. 1: Von Celsus bis Nietzsche. 408 Seiten. Leinen 46.70

Konrad Lorenz: Das sogenannte Böse.
Zur Naturgeschichte der Aggression. Leinen Fr. 22.—. Ein grossartiges und erfreulich optimistisches Buch des grossen Naturforschers.

Alex Comfort: Natur und menschliche Natur.
Die Selbstbefreiung des Menschen aus den Zwängen der Instinkte. Eine Erweiterung und Vertiefung der Thesen von «Der aufgeklärte Eros».
Mit 8 Abbildungen 30.80

Schlaglichter

Kirchenaustritt

«Der Kirchenfreie» (Graz) bringt in seiner März/April-Nummer einen bemerkenswerten Artikel über die Kirchenaustrittsbewegung in **Oesterreich** und in der Bundesrepublik **Deutschland.** Davon sollen die Leser des schweizerischen «Freidenkers» auch einiges erfahren.
Wurden im Jahre 1959 in Oesterreich 10 882 Austritte verzeichnet, denen 7777 Eintritte gegenüberstanden (Verlust für die Kirche: 3105), so stellte sich das Verhältnis im Jahre 1969 folgendermassen: Austritte: 18 760, Eintritte 4838, Verlust für die Kirche: 13 922. Dieser hat sich also mehr als vervierfacht.
Von den 18 760 Ausgetretenen entfallen 7950 auf **Wien,** was über 42 Prozent ausmacht.
In der **Steiermark** ist die Zahl der Austritte von 2122 im Jahre 1960 auf 3350 (1968) gestiegen. Und da die Zahl der Eintritte stark zurückging (von 1735 auf 887), ergibt sich für die Kirche ein Verlust von 2468 Mitgliedern gegen 378 im Jahre 1960!
In **Oberösterreich** ist der Unterschied weniger gross (Austritte 1960: 2123, 1968: 2858). Da aber die Eintritte von 1072 auf 646 gesunken sind, ergibt sich für die Kirche immerhin ein Verlust von 2206 Personen gegen 1051 im Jahre 1960.
«Von dieser Austrittsbewegung ist sowohl die katholische wie auch die evangelische Kirche betroffen».
«In der Bundesrepublik **Deutschland** ist die Austrittsbewegung zu einer Lawine geworden», heisst es weiter. Zum Beispiel in **Bremen** stieg die Zahl der Austritte im Jahre 1969 auf mehr als das Doppelte des Vorjahres (3541/1650). Die evangelische Kirche von **Düsseldorf** bietet ungefähr dasselbe Bild. Und es wird aus allen Städten Deutschlands gemeldet, dass besonders das Jahr 1969 ein sprunghaftes Anschwellen der Austrittsbewegung brachte.
In dem mit **Rei** unterzeichneten Artikel wird auch nach der Ursache dieser Austrittswelle gefragt. «Rei» schreibt dazu: «Fragen wir nach den Gründen, warum die Menschen heute mehr die Kirche verlassen, so ist natürlich der Hauptgrund vor allem der, dass die Kirche mehr und mehr an Glaubwürdigkeit eingebüsst hat. Die alten Dogmen werden ganz einfach nicht mehr für wahr gehalten, werden ganz einfach nicht mehr geglaubt. Mehr und mehr unserer Zeitgenossen sind den Kirchen und ihrem Christentum entfremdet, und der Austritt aus der Kirche ist schliesslich die letzte Folgerung aus der Ueberzeugung, dass die Wahrheit und das Heil ausserhalb der Kirche zu suchen und zu finden sei.» E. Br.

Christliche Greueltaten in Angola

In Kongo-Kinshaha gibt es eine evangelische Kirche, die nach ihrem Gründer Kimbangu genannt wird. Sie bekennt sich zur Gewaltlosigkeit und untersagt ihren Anhängern den Genuss von Alkohol und Tabak. Dass die Kimbanguisten auch Gläubige in der benachbarten portugiesischen Kolonie Angola fanden, sahen die dortigen Kolonialherren ungern, denn es waren ja keine Katholiken, und sie halfen auch nicht, die überschüssigen Weine des Mutterlandes zu «verwerten». Ausserdem könnte ein nicht trinkender Neger anfangen zu denken. Was geschah?
Polizei und Armee wurden beauftragt, mit den Kimbanguisten aufzuräumen. Agenten der Geheimpolizei luden die Einwohner eines Dorfes, in dem sie Anhänger des neuen Glaubens vermu-